

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 40

Artikel: Blinde Kinder bei Spiel und Unterricht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

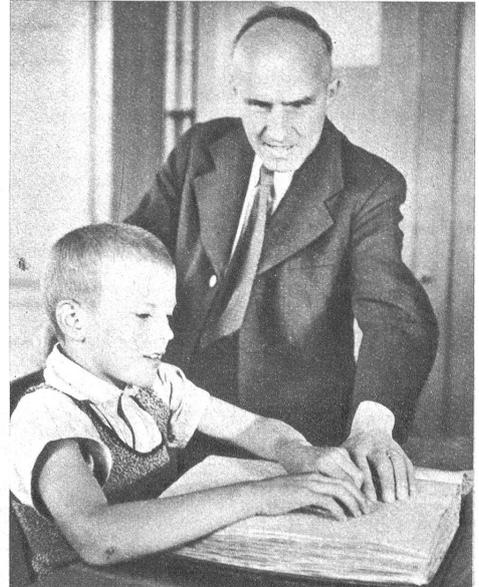
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



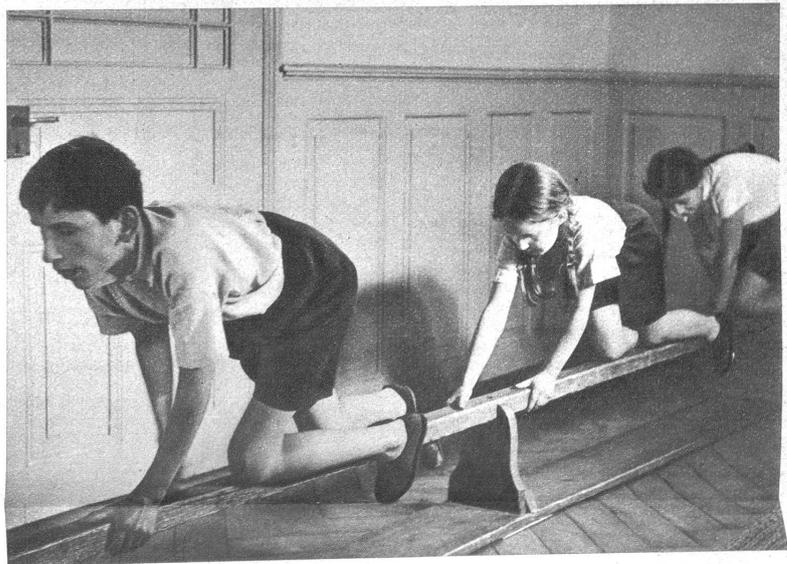
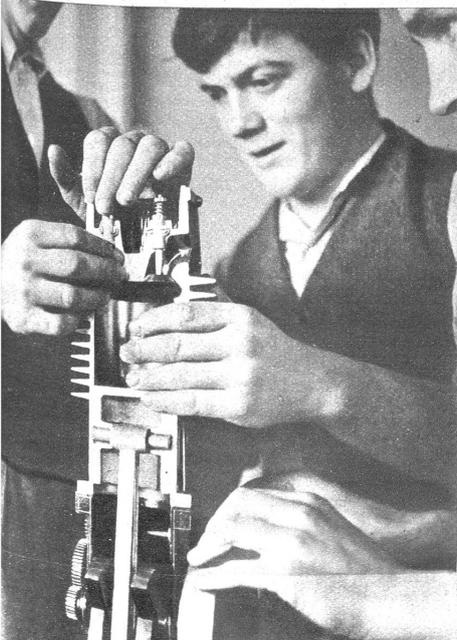
Blinde Kinder bei Spiel



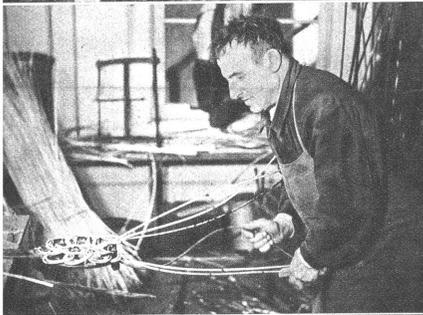
Oben: Blinde Kinder beim Spaziergang; sie geben sich alle die Hände und können sich auf diese Weise unter Führung der Lehrerin ziemlich sicher bewegen. Oben rechts: Herr Kölliker, ein blinder Lehrer, erteilt Unterricht im Lesen. Er ist ausserdem bekannt als ausserordentlich begabter Musiker, der erst kürzlich in Bern ein Konzert (Blindenchor) leitete. Rechts: Musik ist die grosse Freude der Blinden; sie ersetzt ihnen all das Schöne, das die Sehenden mit den Augen erfassen können. Unten rechts: In der Turnstunde lernen sich die blinden Kinder frei und sicher bewegen. Unten links: In der Berufslehre in Spiez lernen die blinden Schüler sogar die ziemlich komplizierten Maschinen kennen. Mit ihren Händen tasten sie jeden Teil derselben ab, um mit deren Aussehen und Funktion vertraut zu werden. Links: Mit viel Geduld und Ausdauer lernt dieses kleine Mädchen das Maschinenschreiben, um später seinen Lebensunterhalt damit verdienen zu können. (Photos H. Tschirren) (Aufnahmen aus dem Blindenheim Spiez)



und Unterricht



Blinde Augen



Oben: Eine von Hand hergestellte Bürste ist qualitativ immer besser als Maschinenware und der blinde Bürstenmacher verwendet besondere Sorgfalt auf deren Herstellung. — Links oben: Auf dem Weg vom Heim zur Werkstatt. Mit Hilfe des Stockes finden sie sich in dem ihnen vertrauten Garten leicht zurecht. — Links Mitte: Bürstenmacher an der Arbeit. — Links: Der Klopfermacher verrichtet seine Arbeit mit viel Humor.

W. G. Kein Sehender vermag wahrhaft zu erfassen, was Blindsein bedeutet wie Form und Farbe kennen, nie etwa schön sehen, nie ein geliebtes Antlitz mit seligen Augen anschauen dürfen bis es auf Lebenszeit geborgen ist in der Erinnerung

Aber hier sei einmal nicht von der Not und dem Leid der Blinden berichtet, sondern von den kleinen Freuden, die an ihrem dunklen Wege blühen.

Manchem blinden Kind geht das erste Lichtlein der Lebensfreude auf, wenn es in der Blindenanstalt droben in Aeschi bei Spiez aufgenommen wird in die Schar seiner kleinen Schicksalsgefährten. In Spiel und Unterricht lernt es zuerst die nächste Umgebung und allmählich auch die weitere Umwelt erfassen durch Ertasten, Erlauschen, Erfühlen, bis seine immer mehr verfeinerten Sinne ihm endlich selbst das Wunder der Weite, das Gefühl für die Prägnanz der Landschaft erschliessen. Tore in eine neue Welt öffnet ihm die Schule, wo er mit zagen Fingerlein die wunderbaren Zeichen der Blindenschrift ertasten, er mit dem eisernen Griffel oder mit der klug erdachten kleinen Maschine selbst schreiben lernt. Langsam ertastet, erlauscht das blinde Kind sich das Wissen von den Dingen, das seine sehenden Altersgefährten so viel leichter durch ihre klaren Augen aufnehmen könnten. Aber gerade aus diesem Mähen an geistigen Gewinn und um die Handgriffe des täglichen Lebens erstarben in dem blinden Kinde jene Eigenschaften, die wir immer wieder an den Lichtlosen bewundern müssen: die unendliche Ge-

Links: Blick in die Korbmacherei. Das Korbflechten kann auch von spät Erblindeten noch ziemlich leicht erlernt werden.



In diesem Atelier der Bürstenmacherei hat jede Frau ihren abgetrennten Platz, wo sie das Material und die nötigen Werkzeuge ohne Schwierigkeit finden kann



Das Einflechten von Korbfaschen verlangt viel Fingerspitzengefühl



Das Sesselflechten ist eine Geduldsarbeit, für die sich vor allem Frauen eignen

und der zähe Wille, das Schicksal meistern zu wollen mit den sehend gewordenen Händen.

Die Jahre der Schule gleiten unmerklich hinüber in die Zeit der Berufslehre. Leider ist die Zahl der Blindenberufe bei uns recht klein. Hier und da gelingt es besonders begabten und geförderten Blinden, sich durch eisernen Fleiss hinaufarbeiten in gehobene selbständige Stellungen. Die meisten erlernen ein ehrsam Handwerk: Korbflechten, Bürstenmachen, Sesselflechten, Stricken, Spinnen. Zwar macht ihnen in den meisten dieser Erwerbszweige die Maschine unerbittlich harte Konkurrenz; aber die Frauen und Männer in den vereinigten Blindenwerkstätten in Bern

und Spiez geben sich nicht geschlagen. Sie wissen, dass ihre kunstfertigen Hände bessere Bürsten, stärkere Körbe, schönere Sesselsitze hervorbringen können als die seelenlose Maschine. Auf ihren Gesichtern liegt die gespannte Aufmerksamkeit des Qualitätsarbeiters, liegt die Freude am eigenen Werk, der ehrliche Stolz darüber, dass sie sich aus eigener Kraft ihr Leben verdienen können.

Wenn sie dann abends im schönen neuen Heim, das der Bernische Blindenfürsorgeverein für sie errichtet hat, die wohlverdienten Mussestunden geniessen, dann taucht wohl etwa in ihnen die Sorge auf, dass das Licht ihrer Tage, die Arbeit, einmal ausgehen könnte. Aber immer wieder tröstet sie die oftprobte Gewissheit: das Bernervolk vergisst seine Blinden nicht!

Rechts: Der Wissensdrang ist bei den Blinden nicht geringer als bei den Sehenden. Um sich von Drittpersonen unabhängig zu machen, lernen sie mit den Händen die extra für die Blinden geschaffene Blindenschrift lesen. Unten: Ein blinder Meister kontrolliert die Arbeit.

sehende Hände



Nach getaner Arbeit schmeckt das Pfeifchen besonders gut, und ein bisschen Musik hilft die trüben Gedanken verscheuchen (Photos H. Tschirren)